

Spezial-Redaktion  
Dresden-Neustadt  
u. Meißner Gasse 4.

Die Zeitung erscheint  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonntag  
früh.

Abonnement-  
Preis:  
vierteljährl. Mt. 1.50.

Zu beziehen durch  
die hiesigen Post-  
anstalten und durch  
unser Bureau.  
Bei freier Lieferung  
ins Haus erhebt die  
Post noch eine Be-  
lastung von 25 Pfg.

# Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.  
Amtsblatt für die Igl. Amtshauptmannschaften Dresden-Alstadt und Dresden-Neustadt,  
für die Ortshauptmannschaften des Igl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die Igl. Forstrentämter Dresden,  
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate  
werden bis Montag,  
Mittwoch u. Freitag  
Richtig angenommen  
und kosten:  
die 1. Spalte 15 Pfg.  
Unter Eingangs:  
30 Pfg.

Inseraten-  
Annahmestellen:  
Die Arnoldische  
Buchhandlung,  
Invalidenbank,  
Bohnstein & Bogler,  
Kudolf Roske,  
G. L. Haube & Co.,  
in Dresden, Leipzig,  
Hamburg, Berlin,  
Frankfurt a. M.  
u. s. w.

Nr. 21.

Donnerstag, den 17. Februar 1887.

49. Jahrgang.

## Politische Weltchau.

**Deutsches Reich.** Der „Tempo“ mißbilligt die kriegerische Sprache, welche gewisse deutsche Blätter augenblicklich führen, indem er u. A. schreibt: „Welche Enttäuschung würde es in Berlin hervorrufen, wenn unsere Zeitungen es sich einfallen lassen sollten, einen so gebärgigen Ton gegen Deutschland anzuschlagen, wie er zur Zeit seitens der officiellen deutschen Presse betreffs Frankreichs beliebt wird.“ Dem gegenüber bemerkt nun die „National-Ztg.“: Wir möchten unsererseits an den „Tempo“ die Frage richten, ob in Deutschland, ähnlich wie in Frankreich, eine Liga besteht, deren ausgesprochener Zweck die Verhütung der beiden Staaten ist? Haben etwa deutsche Agitatoren die Welt durchzogen, um zum Kriege gegen Frankreich aufzureizen? Durch Zeitungen, Broschüren und Bücher wird in Paris unaufhörlich der Haß gegen Deutschland geschürt. Dies sind so notorische Thatsachen, daß selbst der „Tempo“ es nicht wagen dürfte, dieselben in Abrede zu stellen. Nun läßt sich allerdings ebenso wenig leugnen, daß in Frankreich, sobald sich die Dinge kritisch zuspitzen und die unvermeidlichen Folgen des ewigen Spielens mit dem Kriegsgebanten drohend zu Tage treten, die leitende Presse meistens eine verständliche Haltung anzunehmen pflegt. Aber bis jetzt hat die Erfahrung gelehrt, daß, sobald eine gewisse Beruhigung der Gemüther eintritt, das alte Spiel mit dem Kriegsgebanten in Frankreich wieder aufgenommen wird. Unter diesen Umständen ist es kaum zu verlangen, daß man in Deutschland den Friedensbegehungen der französischen Presse noch Glauben schenkt. — Im Anschlusse hieran bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Auch die „France“ bringt unter der Ueberschrift: „Der Friede“ einen Leitartikel, in dem die Franzosen als die harmloseste, friedliebendste Nation dargestellt werden. Der Artikel schließt mit den Worten: Ganz Europa müsse wissen, daß Frankreich den Krieg heute nicht wolle, gestern nicht gewollt habe und morgen nicht wollen werde und daß, falls derselbe dennoch ausbrechen sollte, die Verantwortlichkeit dafür einzig und allein Deutschland trage. Es gehört die ganze Dreistigkeit eines französischen Revancheblasses dazu, um es zu wagen, derartige Unwahrheiten ihren Lesern aufzutischen. Die „France“, also dasselbe Blatt, welches heute die Friedensliebe der Franzosen behauptet, brachte vor wenigen Monaten einen Artikel, „Der Krieg“ überschrieben, der mit den Worten schloß: „Woulanger ist der Kämpfer, dem wir vertrauen, der Soldat, von dem wir erwarten, daß er das Sehnen Frankreichs stille.“ — Wann? — Vielleicht morgen; jedenfalls aber bei der ersten günstigen Gelegenheit! — Er ist kampfbereit und ebenso sind wir es und je früher die Entscheidungsschlacht schlägt, die Stunde,

da Frankreichs Ruhm wieder erstehen und das Land sich seiner verlorenen Provinzen wieder bemächtigen wird — je freudiger werden wir diesen Moment begrüßen!“ Und dasselbe Blatt schrieb ferner am 18. December über die „Vorbereitungen zum Kriege“: „Graf Moltke hat gesagt, Deutschland werde Elsaß-Lothringen niemals wieder herausgeben. Das haben wir auch gar nicht erwartet; aber da wir beabsichtigen, die beiden Provinzen zurückzunehmen, zumal dieselben nichts schmerzlicher wünschen, als wieder französisch zu werden, so steht es nun unabweislich (!) fest, daß der Krieg zwischen Frankreich und Deutschland unvermeidlich geworden ist, ein Krieg, der heute oder morgen zum Ausbruche kommen wird.“

Verschiedene Blätter — so wird von hochofficialer Seite geschrieben — verbreiten das Gerücht, es werde noch vor den Wahlen eine kaiserliche Proklamation an die Wähler erfolgen. Se. Majestät der Kaiser hat sich nun aber über seine Wünsche bezüglich des Septennates bei Gelegenheit des Empfanges der Deputation des preussischen Herrenhauses so deutlich ausgesprochen, daß auch eine Proklamation an die Wähler über die Stellung des Monarchen zu dieser Frage neues Licht nicht verbreiten könnte. Mit Rücksicht hierauf wird, wie wir erfahren, eine Proklamation des Kaisers an das Volk nicht erlassen werden. Die Wähler im Lande dürften trotzdem wissen, was ihr Kaiser von ihnen erwartet.

Den in München erscheinenden „Neuesten Nachrichten“ wird von angeblich kompetenter Seite aus Rom mitgeteilt, daß die Veröffentlichung der bekannten Jakobinischen Note auf direkten Befehl des Papstes erfolgt ist. Sollte das Centrum in der Opposition gegen die Militärvorlage verharren; so stehe ein neuer entscheidender Schritt des Papstes bevor, durch welchen die Ultramontanen kategorisch gezwungen werden würden, das Septennat zu bewilligen.

In dem Kreise Landeshut hielt jüngst der von den Nationalliberalen als Reichstagskandidat aufgestellte Professor Gneist eine sehr beachtenswerte Wahlrede, der wir folgendes entnehmen: Als im Beginne des 30-jährigen Krieges der Kurfürst von den Ständen der Mark Brandenburg zwei Tonnen Goldes verlangte, um ein Heer zum Schutze des Landes auszurüsten, erklärten die Stände, diese Geldmittel für „unerschwinglich.“ Heute ist an die Stelle der weiland märkischen Stände die Majorität des deutschen Reichstages getreten. Seit Monaten stehen sich Rußland und Oesterreich, Frankreich und Deutschland in schwerer Kriegsrüstung gegenüber und der Zündstoff liegt in Paris, in Bulgarien, Aegypten und Asien so aufgebäuft, daß ein einziger Funken den allgemeinen Kriegszündel entzünden muß. Alle leitenden Staatsmänner Europa's erkennen die schwere Gefahr der Lage an; unsere Gegner aber bleiben dabei,

daß alles das „leerer Kriegslärm“ sei und lassen sich von französischen Zeitungen und Korrespondenten bezugen, daß wir von Frankreich nichts zu befürchten haben. Unser ehrwürdiger Kaiser, unser Reichskanzler, unser Feldmarschall Moltke fordern auf das Dringendste eine Verstärkung unserer Waffenmacht, damit wir der französischen Armee der Zahl nach wenigstens annähernd gewachsen seien; unsere Gegner behaupten aber, daß diese Forderung nur eine Fiktion sei, eine „Koulisse“, hinter welcher sich die hinterlistige Absicht verberge, das Spiritusmonopol einzuführen und dem deutschen Volke die schwer errungene freie Verfassung wieder zu nehmen. Die Opposition meint ferner, daß der Reichstag „jeden Mann und jeden Groschen“ bewilligt habe; verschweigt aber, daß dieser Beschluß angesichts der ausdrücklichen Erklärung der Welfen, Polen und Socialdemokraten gefaßt worden ist, sie würden, sollte es zur dritten Lesung der Vorlage kommen, dieselbe rundweg ablehnen. Ich bin der Ueberzeugung, daß die Reichsregierung den Waffenschutze und die Existenz des Landes einer solchen Majorität im Reichstage nicht anvertrauen kann und meine politischen Freunde haben schon seit einem Vierteljahrhundert die Ueberzeugung vertreten, daß die Friedensstärke der Armee nicht zu Anfang jeder Wahlperiode neu festgestellt werden darf, daß diese Frage vielmehr auf längere Zeit hinaus geregelt werden muß. Wir können nicht anders als der jederzeit ausgesprochenen Ueberzeugung treu bleiben, daß eine Verfassungsbestimmung, welche dem Parlamente allein die endgiltige Bestimmung der Heeresstärke überlassen will, der Volkvertretung eine Machtstellung einräumt, welche die Regierung zu einem Scheindasein herabsetzt. Gänzlich unbegründet aber ist sicherlich die von den Deutschfreisinnigen ausgesprochene Befürchtung, daß die Verfassung in Gefahr sei. Wir, die wir nach besten Kräften bemüht waren, sie zu Stande zu bringen, werden wahrhaftig die letzten sein, an das die Hand anzulegen, was zum guten Theile unser Werk ist. Gewiß geziemt jedoch diese Verdächtigung am Wenigsten der Partei, die bis zum letzten Augenblicke gegen das Zustandekommen der Reichsverfassung gestimmt hat. Nicht wir haben unsere Grundzüge geändert, speciell ich nicht persönlich, dessen Ansichten in Deutschland und auch wohl über dessen Grenzen hinaus ziemlich bekannt sind. Wer selbst auf einer schiefen Ebene herabgleitet, wie die Deutschfreisinnigen, leidet oft an der irrigen Vorstellung, als ob es die Umstehenden seien, welche die „rutschende Bewegung“ machen.

Wir haben bereits kürzlich darauf hingewiesen, daß die Socialdemokraten in allen Ländern mit außerordentlichem Interesse den Wahlkampf in Deutschland verfolgen und ihre Parteigenossen daselbst mit Wort und That unterstützen. Nunmehr liegen neue Beweise

## Feuilleton.

### Geliebt und verloren.

Roman aus der Gegenwart von Gustav Köffel.

(Schluß.)

#### Zwölftes Kapitel.

Als Arthur von Feldern jenen seltsamen Fund in seinem Schreibtische gemacht hatte, kündigte er sogleich Doktor Robertus für den nächsten Tag seinen Besuch an, da er ihm eine wichtige Entdeckung mitzuteilen hätte.

Robertus empfing anderen Tags Arthur mit größter Verwunderung.

„Eine wichtige Entdeckung haben Sie mir mitzuteilen?“ rief er ihm entgegen. „Ich bin begierig, zu erfahren.“

„Sie sollen sogleich aufgeklärt werden“, erwiderte Arthur. „Zuerst gestatten Sie mir eine Frage. Kennen Sie Ihren Freund, Graf Wanya, schon lange?“

„Gewiß; er ist mein Studienfreund aus Bonn.“

„Soweit mir bekannt“, fuhr Arthur fort, „ist der Graf nur einmal verheiratet gewesen. Ist Ihnen, Herr Doktor, etwas bekannt von einer früheren Ehe des Grafen unter einem anderen Namen und von einem Kinde, einem Mädchen, aus dieser Ehe?“

„Wie kommen Sie zu dieser Frage, Herr Baron, entgegnete Robertus mit dem Ausdruck höchster Verwunderung.

„Weil ich, wenn diese Antwort auf meine Frage bejahend lautet, jene Tochter des Grafen, die für ihn bisher verschollen war, entdeckt habe“, sagte Arthur, „hier habe ich unantastbare Beweise dafür.“

Robertus gab sich einen Ruck, wie um vorwärts zu springen, sank aber sogleich in seinen Sessel zurück. „Wer und wo ist meines Freundes Tochter?“ brachte er stammelnd hervor.

„Wo sie ist“, entgegnete Arthur, „das vermag ich leider nicht zu sagen, da ihre bisherige Heimstätte verlassen und verödet ist. Wer sie ist? Waleška Materna!“

„Waleška Materna“, hauchte Robertus matt. „Gelobt sei Gott! Die Stimme der Natur hat nicht getrogen.“

Um eine Erklärung dieser Worte gefragt, erzählte er, daß er Waleška selbst in das Haus des Grafen gebracht habe; er sprach von seiner eigenen und des Grafen gleich empfundenen Zuneigung zu dem schönen räthselhaften Wesen, das der geliebten verstorbenen ersten Gemahlin des Grafen so sehr geglichen habe.

„Und wissen Sie denn nicht, was man sonst hier im Allgemeinen von dem schönen räthselhaften Wesen sagte?“ fragte Arthur.

„Gewiß nur Gutes“, bemerkte Robertus ernst.

„Im Gegentheil, nur Böses“, entgegnete Arthur. Und nun erzählte er von den verschiedenen Gerüchten, die über die Bewohnerinnen des iden Hauses im Umlauf waren und konnte sich schließlich nicht enthalten, auch seine Vermuthung hinsichtlich der Ermordung Douay's auszusprechen.

Wenn auch Robertus anfangs erstaunt zuhörte, so konnte er sich bei den letzten Worten Arthur's eines Rächels nicht enthalten.

„Hoffentlich sind alle anderen Muthmaßungen über Waleška ebenso hinfällig, wie Ihre letztere“, sagte er.

„Wie so?“ fragte Arthur verwundert.

„Das heutige Morgenblatt bringt die Notiz, daß jene sensationelle, bisher noch unentdeckte Mordaffaire endlich aufgeklärt sei. Ein alter vielfach bestraffter Verbrecher, der auch gegenwärtig eine Freiheitsstrafe verbüßt, hat auf dem Sterbebette im Gesängnisse die That eingestanden. In welchem Verhältnisse jene schwarzgekleidete Dame zu Douay gestanden, ist nicht bekannt; es steht jedoch zweifellos fest, daß dieselbe nicht den Mord begangen hat, da der Raubmörder schon in der Wohnung versteckt auf sein Dpfer lauerte, als Douay mit der Dame seine Wohnung betrat. Die That selbst ist unmittelbar, nachdem die Dame die Wohnung verlassen, vollführt worden.“

„Dann allerdings, besser Doktor, war ich auf falschem Wege“, sagte Arthur bewegt, „und nun bin ich auch überzeugt, daß alle anderen Vermuthungen über Waleška Materna auf Unwahrheit beruhen. Es bleibt uns jetzt nur noch übrig, unsere Entdeckungen zu verwerten und drei Menschen glücklich zu machen.“

„Drei Menschen?“ fragte Robertus erstaunt. „Wer könnte außer Graf Wanya und Waleška noch sonst Interesse daran haben?“

Arthur erzählte von dem Verhältnisse seines Freundes Otto zu Waleška.

„Nun gut“, erwiderte Robertus, „so will ich denn unverzüglich meine schöne Mission beginnen und nach Dnava abreisen. Sie, mein Freund, suchen inzwischen Baron Otto auf und führen ihn ebenfalls dahin.“

für diese Thatsache vor. Zahlreiche socialistische Klubs in Frankreich, wie z. B. in Paris, Beauvais, Et. Quentin, Roubaix, Nantes, Reims, haben Resolutionen angenommen, in denen den deutschen Socialisten Glück zum Wahlkämpfe gewünscht und namentlich Herrn Hasencleer Dank für die Worte gesagt wird, mit denen er die Politik des Fürsten Bismarck jüngst im Reichstage bekämpft hat. In Reims zeichnete die Syndikatskammer der Arbeiter sogar für den Wahlfond der deutschen Socialdemokraten einen bedeutenden Beitrag. Ebenso sandten die amerikanischen Socialisten, welche bereits einmal 10,000 M. geschickt haben, nochmals eine gleiche Summe an ihre Parteigenossen in Deutschland. Aber auch sonst laufen aus dem Auslande zahlreiche Geldbeiträge ein, so z. B. aus San Francisco, Norridgus (Norwegen), Bukarest, Rom, Lyon, Kopenhagen. Größere Summen werden noch aus Belgien, speciell aus Gent, erwartet.

Liebkecht, der bekannte Führer der Socialdemokraten, ist auf Grund des kleinen Belagerungszustandes aus Offenbach ausgewiesen worden. Derselbe war in dem dortigen Kreise als Reichstagskandidat aufgestellt worden und hielt sich, um die Agitation zu leiten, in genannter Stadt auf. Nunmehr ist er nach Dieburg verzogen, wo er bereits ungehindert in mehreren Versammlungen gesprochen hat.

Auf verschiedenen Forts bei Köln ist man gegenwärtig mit dem Abtragen des auf den Gewölben befindlichen Rasens beschäftigt, um die Werke mit Kalk und dann mit Cement zu überziehen. Ferner sollen die Forts durch eine Eisenbahn mit einander verbunden werden.

In Metz und Straßburg haben in den letzten Tagen bei verschiedenen, den besseren Ständen angehörigen Bürgern, welche im Verdachte stehen, sich des Landesverrathe schuldig gemacht zu haben, Hausdurchsuchungen stattgefunden. Das Gleiche wird aus Hagenau und Mülhausen gemeldet; in letzterer Stadt sollen sogar 10 Einwohner verhaftet worden sein. Die Post spricht ferner die Vermuthung aus, Elsaß-Lothringen werde in den Kriegszustand versetzt werden, wenn die Reichsregierung aus Grund des Resultates der bevorstehenden Reichstagswahlen zu der Ueberzeugung gelangen sollte, daß die Mehrheit der dortigen Bevölkerung den Franzosen freundlich gesinnt sei.

**Ungar. Monarchie.** Die Einberufung der Delegationen ist auf den 1. März anberaumt worden. Bis zu dem 25. Millionen Gulden, welche behufs Ausrüstung des Landsturmes erforderlich sind, wird noch ein weiterer Kredit verlangt werden, damit der Regierung die nöthigen Mittel zur Verfügung stehen, um im Falle der Noth die ganze Armee mobilisieren zu können. — Einer Meldung aus Pest zufolge ist der ungarische Finanzminister Szapary seines Amtes entbunden und der Ministerpräsident Tisza mit der provisorischen Leitung des Finanzministeriums betraut worden. — Die Sparfassen in Lemberg werden förmlich von solchen Leuten besäumt, welche ansehnlich der drohenden Kriegsgefahr ihre Einlagen zurückverlangen. Wenden doch seit dem 4. Februar d. J. schon über 300,000 Gulden ausgezahlt! Bei den Verlagsanstalten melden sich ebenfalls infolge der beunruhigenden Kriegsgedächte zahlreiche Klienten wegen Auslösung ihrer Pfänder.

**Italien.** Die Loge der italienischen Expeditionstruppen in Massowah gestaltet sich immer verzweifelter. Nach Berichten aus Adua hat der König der Eingeborenen, nachdem er die Geburt Jesu im Kreise seiner Familie gefeiert, seine Hauptstadt am 8. Januar an der Spitze von 6000 Mann verlassen, um sich mit seinem Feldherrn Ras Alula zu vereinigen und mit ihm dann gemeinschaftlich Massowah zu erstürmen. Mehrere Tage vorher hatte er 8000 Mann nach Senasse vorausmarschieren lassen und denselben acht schwere Geschütze mitgegeben. Wie verlautet, wird der König in Admara, dem Hauptquartiere Ras Alula's, einen mehrtägigen Aufenthalt nehmen, um im Vereine mit diesem den Feldzugsplan zu vereinbaren. Im Gefolge des Königs befindet sich auch Prinz Habru, ein unglücklicher Sohn

des Königs Theodor, der fortwährend in Fesseln gehalten wird, da es heißt, die Italiener wollten denselben auf den Thron Abyssiniens erheben. Ein Wiener Bankhaus hat dem Könige vor einigen Tagen 200,000 Maria-Theresianer behufs Deckung der Kriegskosten vorgestreckt.

**Frankreich.** Die Staatseinnahmen betragen im Januar d. J. 183,768,200 Franks und blieben somit gegen den Voranschlag um 6,328,000 Franks zurück, übertrafen jedoch die Einnahmen während desselben Monats im Vorjahre um den Betrag von 5,235,700 Franks. Im Vergleiche zu dem Voranschlage ergaben insbesondere weniger die Registrirgebühren: 1,465,000 Franks, die Zuckersteuer: 4,194,000 Franks. Ein Plus erbrachten dagegen die Mobiliensteuer und die Zölle von je circa 1 Million Franks. — In Paris ist in der Nacht zum Freitag Louis Napoleon Vertbier, der Fürst und Herzog von Bagram, im Alter von 86 Jahren gestorben. Derselbe war der Sohn des Marschalls Vertbier, der von Napoleon I. die souveraine Herrschaft über die Fürstenthümer Neuchâtel und Valengin und nach der Schlacht von Bagram im Jahre 1809 den Titel eines Fürsten von Bagram erhielt. Der Verstorbene vermählte sich mit einer Gräfin Cary, einer Nichte Bernabotte's, des Königs von Schweden. Er war Pair von Frankreich und gehörte als solcher unter der Juli-Monarchie zu den Vögeln, die sich weigerten, den Prinzen Louis Napoleon nach dem Boulogner Handstreich zu verurtheilen. Im Jahre 1852 zum Mitgliede des neugegründeten Senats ernannt, nahm er an den Sitzungen nur selten Theil, wie er sich überhaupt in politischer Beziehung nicht bedeutend hervorgethan hat. Sein ältester Sohn ist seit 1842 mit der jüngsten Tochter des Freiherren Karl von Rothschild zu Frankfurt a. M. vermählt.

**Großbritannien.** Wie sehr man in England jeder, selbst der geringfügigsten Reform auf agrarischem Gebiete abgeneigt ist, davon zeugt die letzte Abstimmung im Unterhause. Gelegentlich der Verabredung der Adresse an die Königin wurde ein von Eslemont eingebrachtes Amendement auf Herabsetzung des Pachtzinses nach fünfjähriger Debatte mit 118 gegen 96 Stimmen abgelehnt. — Wie der Londoner Korrespondent der „Birmingham Gazette“ erzählt, bereitet die irisch-amerikanische Dynamitpartei neue Attentate vor. Die Leute glauben, daß die Regierung ihnen seit dem Rücktritte des Chefs der politischen Geheimpolizei, Jenkinson's, nicht mehr so schauf, wie früher, auf die Finger sieht. Der von Parnell jüngst im Parlament gethane Aufruf, es wäre wohl möglich, daß sich die Dynamitverbrechen früherer Zeiten wiederholen könnten, wird von den Meisten dahin ausgelegt, daß in Kürze solche zu erwarten seien. Die Abnungen des „ungetrübten Königs von Irland“ in dieser Beziehung haben sich merkwürdigerweise noch stets erfüllt. — Das Bergwerkstädtchen Ardrie in Lanarkshire war am 9. d. M. der Schauplatz ernstlicher Unruhestörungen. Eine Menge stiftender Kohlengrubenarbeiter sammelte sich am Morgen vor der Krämerie der Frau Simpson und zerstörte und plünderte den Laden. Als eine Abtheilung Polizisten erschien, wurden sie mit Broten, Käse, Konservbüchsen und anderen aus der Krämerie geraubten Gegenständen bombardirt. Der Energie der Sicherheitsbeamten gelang es jedoch, den Pöbel auseinanderzutreiben und die Ruhe herzustellen. Im Laufe des Tages trafen 70 Polizisten von Edinburgh ein. — Die neuen Patronen für die englischen Martini-Hebwehre sind zwar bei einer englischen Firma (Latimer, Clark, Muirhead u. Co.) bestellt worden, werden aber in Wirklichkeit aus Deutschland bezogen, da die ersgenannte englische Firma vorläufig noch keine Patronenfabrik besitzt und sich daher an eine deutsche Fabrik wenden muß.

**Portugal.** Dem „Reuterschen Bureau“ wird gemeldet, der portugiesische Gouverneur in Mozambique habe auf einen Landstreich, den der Sultan von Zanzibar als zu seinem Gebiete gebührend betrachtet, Anspruch gemacht und als der letztere dagegen Einspruch erhoben, die diplomatischen Beziehungen mit demselben ab-

gebrochen. Einige portugiesische Kriegsschiffe sind nach Zanzibar abgegangen.

**Rußland.** Ueber die jüngst in Petersburg entdeckte nihilistische Verschwörung wird nachträglich noch gemeldet: Durch einen mit falscher Adresse versehenen Brief erfuhr die Behörde, daß Marineofficiere an der Spitze des Komplottes standen. Darauf hin wurden von dem Admirale Arsenjef die Marineschüler zum Appell versammelt und während dieser Zeit ihre Stuben untersucht. Bei dieser Gelegenheit fand man unter den Briefschaften des bestbelehrendsten Schülers, des Fürsten G., eine Liste der jugendlichen Umstürzler. Als der Admiral ihm sein Verbrechen vorhielt, zeigte G. sich sehr resistent und meinte lächelnd: „Also arretirt und vor Gericht gestellt soll ich werden?“ Darauf zog er einen Revolver hervor und erschoss sich. Es wurden nun sämmtliche in den Listen verzeichnete Schüler der Militärschulen in Petersburg arretirt. — Daß die Gerichtsbarkeit in Rußland viel zu wünschen übrig läßt, ist allbekannt. Ein „Richtschuldig“ aber, wie solches in voriger Woche in Kronstadt von dem Schwurgerichte über jene drei Weiber ausgesprochen wurde, die den protestantischen Pastor Streng während einer gottesdienstlichen Handlung in der Kirche am Altar überfielen und mißhandelten, übersteigt denn doch alles bisher Dagewesene. Zur Ehre der russischen Intelligenz sei übrigens konstatirt, daß über diese skandalöse Freisprechung nur ein einziger, allgemeiner Schrei der Entrüstung durch die Gesellschaft geht, die energisch nach dem Staatsprokurator ruft, der sofort den schwammlosen Urtheilspruch der Geschworenen umstoßen soll. Diese gerichtliche Skandalaffäre wird noch durch den Umstand wesentlich gravirender, daß diese drei Weiber, Marie Krusmann, Marie Malist und Helene Torri, welche während des Gottesdienstes sich auf den Pastor Streng stürzten, ihn zu Boden warfen und ihm den Bart aufrissen, sich selbst vor Gericht für schuldig erklärten! Die russische Staatskirche ist allerdings die orthodoxe und wird es Niemanden Wunder nehmen, daß die Russen ängstlich bemüht sind, dieser ihrer Religion die möglichste Ausbreitung zu verschaffen; nur dürfen zu diesem Behufe keine verwerflichen Mittel angewendet werden. Dazu zählen aber unbedingt die Vergewaltigungen, wie sie in den letzten Jahren in den protestantischen baltischen Provinzen vorgekommen sind und noch schlimmer nehmen sich die Zeitungartikel aus, in denen, wie das jüngst in einem Petersburger Blatte geschah, andere christliche Religionen mit dem Heidenthume auf eine Stufe gestellt werden. Wenn dergleichen ruhig geduldet oder gar von einflussreicher russischer Seite nicht ungerne gesehen wird, so muß das auf die Köpfe des gewöhnlichen Volkes verwirrend wirken. Wäre Pastor Streng ein russisch-orthodoxer Pope gewesen, so würden schwerlich die Frauen, welche ihn angriffen, Gnade vor den Augen der Herren Geschworenen gefunden haben.

**Nachrichten aus Dresden und der Provinz.**

— Wie nunmehr bestimmt ist, wird am 1. März der Zusammentritt des außerordentlichen Landtags erfolgen und möglicherweise an dem Eröffnungstage noch eine Abend-sitzung stattfinden.

— Das apostolische Vikariat zu Dresden hat, der „Ma. d. B.“ zufolge, nach der Reichstagsauflösung die sächsischen katholischen Geistlichkeit je weede agitatorische Wahlthätigkeit streng untersagt.

— Die Schulvorstände des Schulinspektionsbezirktes Dresden Land haben, sofern sie für ihre Statuen zu Osten Hülfelrre der Vikare brauchen, bildhauerisch an den königl. Bezirkschulinspektor dahin gehende Anträge zu stellen, da im Laufe des Februar der obersten Schulbehörde über den Ehrendenck das Bescheid zu erlassen ist.

— Der di.ige „Literarische Verein“ verband mit seinem am 12. d. M. stattgehabten Stiftungsfeste die Feier des 100. Geburtstages Kurwiy Wlband's (geb. den 26. April 1787) Bischofer Fiedemann hatte eine Büste des Gelehrten für das Fest angefertigt, welche die stänig decorirte

**Der Legionär.**

Eine wahre Begebenheit aus Deutsch-Oesterreichs schwerer Zeit von Emil König.

(Nachdruck verboten.)

I.

„Franz! thu' mir die Lieb' und hol' mir 's Annerl von Weidened' zurück, wenn Du abg'füttert hast!“ sagte der wohlbeleibte, behäbige Erbpöstmeyer von Melk zu einem schlanken Burschen, der in Reithelikleidern und Etaljacke über den Hof schritt. „Thust's auch gern, Franz?“ fuhr er dann fort und klopfte dem Burschen freundlich auf die Schulter. — „Gewiß, Herr Postmeister“, versetzte der junge Mann, „es soll sogleich gescheh'n!“ — „Das Annerl braucht sich aber nicht zu überstürzen, wirf's auch nicht zu eilig haben!“ fuhr der Postmeister fort.

Bald darauf sehen wir Franz, angethan mit einer leichten Toppe und Civil-Beinkleidern, das Haupt mit einem Strohhute bedeckt, den Posthof verlassen und dem Donauufer zukehren.

Es war ein stattlicher Bursch, der Franz und nicht zu verwundern, wenn hie und da hinter den Fenstergardinen verstoßen ein paar Mädchenaugen auf den Jüngling schauten, der so leicht und elastisch dahinschritt, garnicht so steif und mürrisch, wie seine Kameraden, die übrigen Knechte der Posthalterei. Und wie sie dreinschauten die hübschen Augen, aus dem feingehackten, weitgegründeten Gesichte, so klar und frei und doch so schwermüthig, als ob das junge Herz schon schwerer Kummer bedrücke; wie keck ihm das Hütchen auf dem

dunklen Krauskopfe saß und wie die schlanken und doch kräftigen Glieder durch die sich eng anschmiegende Toppe so anmuthig hervorgehoben wurden. Fürwahr, wer ihn so dahingehen sah, so leicht, sicher und selbstbewußt, der hätte ihn für alles Andere gehalten, als für einen einfachen Postillon.

Am Donauufer angelangt — dort am Fuße des Felsens, von dem herab die herrliche, weltberühmte Benediktiner-Abtei in die Lande schaut, auf die felsigen Höhen Oberösterreichs, auf die Wälder, Berge, Drischasteln und Ruinen, auf den breiten, wogenden Strom zu ihren Füßen, mit den segelgeschwellten Schiffen und zierlichen Nachen — band er sich einem Kahn vom Pflosten, setzte sich hinein und ruberte wohlgemuth über die Donau hinüber nach dem Oörschen Weidened, wo heute die Ledertafeln der umliegenden Orte ihr Sängersfest feierten. Bei der feierlichen Verbreiterung, welche unterhalb des Felsens, auf welchem sich die Abtei läßt und prächtig erhebt, die Donau bildet, mußte der Kahn einen gar mächtigen Bogen beschreiben, indeß mit spielender Behendigkeit leitete er denselben vorüber an den verschiedenen kleinen Inseln durch die Strömung und bald landete er am jenseitigen Ufer. Dort barg er sorgfältig seinen Nachen und schritt dann dem nahe gelegenen Gasthose „zum braunen Hirschen“ zu.

Der gute Erbpöstmeyer! Er ahnte nicht, welche Freude er seinem Postillon bereitere, indem er ihm den Auftrag ertheilte, sein Löchterchen zu holen.

Wie konnte er, der Erbpöstmeyer, auch im Entferntesten vermuthen, daß Franz, der schlachte Postknecht, es wagen würde, sein Auge zum Annerl, seinem ein-

Bühne des unteren Saales des Belvedere auf der Terrasse schmückte.

Im Neustädter Hoftheater fand am Dienstag eine Wiederholung des von uns bereits eingehend besprochenen Blumenthal'schen Schauspiels „Der schwarze Schleier“ statt. Die geistreiche Dichtung, sowie die treffliche Darstellung, um die sich wiederum die Damen Ulrich und Diakon, sowie die Herren v. d. Düren, Bauer, Poth, Jaffe und Klein in erster Linie verdient machten, verfehlten auch diesmal ihre glänzende Wirkung auf das zahlreich erschienene Publikum nicht, wie der wiederholt gependete lebhafteste Beifall bewies. Ihre Majestäten der Königin und die Königin wohnten der Vorstellung bei.

Im Residenztheater ging am Dienstag abends die Karle'sche Fosse „Das Mädel mit dem Bein“ in Scene. Der Erfolg, welchen diese Dichtung bei jeder Wiederholung erzielt, beweist, daß wir gelegentlich der ersten Aufführung nicht zu viel gesagt haben, als wir dieses Stück dem Besten beizählen, was auf dem Gebiete der Poesie-Literatur in letzter Zeit zu verzeichnen gewesen ist. Der urwüchsige, gesunde Humor, die originelle Charakteristik und der bald witzige, bald gemüthvolle Dialog zeichnen es in vortheilhafter Weise von den meisten neueren Produkten desselben Genres aus. Dazu kommt die ganz vorzügliche Darstellung, welche sowohl im Ensemble, wie in den Leistungen der Einzelen nicht das Geringste zu wünschen übrig läßt. In erster Linie ist es bekanntlich Frau Paula Löwe, welche als Mädel durch ihr temperamentvolles Spiel das Publikum förmlich elektrisirt. Aber auch die übrigen Mitwirkenden — wir nennen nur die Damen Boll, Schwarz und Weiß, sowie die Herren Ulrichs, Amanti und Apikometi — tragen nach besten Kräften zu dem stets durchschlagenden Erfolge des Abends bei.

Der übrige Bezirksverein rechts der Elbe versammelte am Montag seine Mitglieder und deren Angehörige zu einem heiteren Familienabende in Bad's Sälen zum Besten des Volksheimbergwerks und der Kinderheilstätte für Neus- und Annonstadt. Die Hauptanbahnungspunkte des aufgestellten Programms bildeten zwei kleine theatralische Aufführungen, das einaktige Lustspiel von Müller von Königswinter „Sie hat ihr Herz entdeckt“ und das bekannte Poespiel von Bauermann „Das Versprechen hinter dem Herd“. In ersterem hatten wir Gütegüter, das angehende Talent von Fräulein Kathi Bahlé, die jüngeren Schwestern unserer geschickten Hofschauspielerin Charlotte Bahlé, kennen zu lernen. Diese junge Dame besitzt ungleichbedeutende Anlagen und dürfte bei guter Schule und regem Fleiße gleich ihrer Schwester eine hervorragende Karriere auf dem Bretter, die die Welt bedeuten, machen. In dem zweiten Stücke erfreute unser Hofauspieler Herr als Freiher von Eichen das über 500 Personen zählende Auditorium durch seine urkomische gewandte Darstellung. Den dramatischen Aufführungsgang folgte ein die tanzlustige Jugend bis spät in die Nacht fesslender Ball.

Aus dem Gerichtssaale. Verurtheilt wurden: 1) Der 32 Jahre alte, aus Königsberg gebürtige und mehrfach vorbestrafte Handarbeiter Edergott Heinrich Couard Wierschneider und der 36 Jahre alte, in Rostock geborene Karl Otto Nau wegen in Gemeinschaft begangenen Diebstahls zu 6 Monaten, bei 3 Wochen Gefängnis; 2) die 18 Jahre alte, aus Kriegerstraße bei Friedberg gebürtige Dienstmagd Anna Hedwig Vertbold, welche ihrer Dienstherrin, der Rechtsanwältin Witwe Herrmann diebstahlhaft nach und nach über 100 M. entwendet hatte, zu 4 Monaten Gefängnis; 3) der aus Döbbernsdorf gebürtige Hausbursche Ernst Otto Haul ebenfalls wegen Diebstahls zu 7 Wochen Gefängnis; 4) der 25 Jahre alte Veremann August Carl Lehmann in Döbbernsdorf bei Hellendorf wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 3 Monaten Gefängnis; 5) die 19 Jahre alte Fabrikarbeiterin Marie Louise Kirchbach wegen Diebstahls zu 8 Tagen Gefängnis und endlich 6) der 23 Jahre alte, aus Niedertrienberg bei Rosten gebürtige Handarbeiter Friedrich Hermann Lippmann wegen Unterschlagung zu 1 Monat Gefängnis.

Ein in der Stiftstraße gelegener Geschäftsladen ist in der Nacht zum 13. d. M. mittelst Nachschlüssels geöffnet worden und haben die Diebe daraus 800 Stück

Cigarren, eine Anzahl Schachteln mit Cigaretten, einen Theil Weichselholz-Cigarrenspitzen und 40 M. bares Geld gestohlen. — Ein dem Trunke ergebenere Mensch, ein ehemaliger Dienstmann, wurde am Montag selbst in einem verstreut gelegenen dunkeln Winkel des Gewandhauses erhängt aufgefunden. Der Leichnam wurde nach der Todtenhalle des Johannesfriedhofes in Tolkewitz befördert.

Eine in der Windmännstraße hiesig wohnhafte Stepperin hat sich in der Nacht zum Montag, vermutlich infolge eines unglücklichen Liebesverhältnisses, durch Erhängen den Tod gegeben. — Bei einem in der Neustadt wohnhaften Fabrikanten wurden von einem dazu mit Auftrag versehenen Dienstmann 12 Stück beschädigte Billardbälle zum Verkaufe ausgesetzt. Da der Fabrikant einen unrechtmäßigen Erwerb derselben vermutete, ließ er nach dem Auftraggeber forschen, dieser war aber weder an dem von ihm angegebenen Orte, noch sonst zu ermitteln. Demnach scheint ein Eigenthumsvergehen vorzuliegen. Die Bälle sind vielleicht gestohlen und nachher gewaltsam beschädigt worden.

Pirna. Ein aus Struppen gebürtiger Bahnwärter der säch.-böh. Eisenbahn hat sich am Sonntag in dem unweit seines Wäckerbüschens in Kruppen befindlichen Walde durch Erhängen das Leben genommen. Der 46 Jahre alte Mann, welcher an Schwermuth gelitten, hinterläßt eine Frau und fünf Kinder.

Sebitz, 15. Februar. Die rührigste Thätigkeit bezüglich der bevorstehenden Reichstagswahl hat bis jetzt hier die deutschfreisinnige Partei entwickelt, diese Woche wird jedoch die hiesige Wählerschaft noch Seligenheit haben, alle in Frage kommenden Parteien zu hören, indem zunächst der Reichstagsabgeordnete Dr. Mundel aus Berlin und dann am nächsten Tage Herr Gumbel aus Dresden öffentlich sprechen werden, wie auch die Rede davon ist, daß von sozialistischer Seite ein Vertreter dieser Richtung sich hören lassen will.

Leipzig. Von Seiten der hiesigen socialdemokratischen Partei war für Dienstag eine öffentliche Wählerversammlung nach dem Saale der „Tonhalle“ einberufen worden, in welcher der aus Berlin ausgewiesene Abgeordnete Sinner sprechen sollte. Die Polyzirkelbehörde hat jedoch diese Versammlung auf Grund des § 9 des Socialistengesetzes verboten. — In einem hiesigen Restaurant erklärte in der Nacht zum Dienstag ein als Gast anwesender 30 Jahre alter Kellner aus Bromberg zum Erschonen der anderen Gäste er wolle sich erst noch einmal satt essen und dann erschießen. Man nahm die Worte natürlich als bloße Redensarten auf; kurze Zeit nachher entfernte sich der Mensch aber aus dem Restaurant, zog einen Revolver aus der Tasche und jagte sich eine Kugel durch den Kopf, infolge dessen er sofort tot zu Boden stürzte. Das Motiv zur That ist bis jetzt noch völlig unaufgeklärt.

Glauchau. Im letzten halben Jahre sind im hiesigen Bezirke acht trichinöse Schweine vorgekommen. Bei sieben derselben waren Trichinen durch die Trichinenbeschauer aufgefunden worden, während bei dem achten Schweine, von welchem viele Personen genossen hatten, erst durch die zum Tode recht schweren Erkrankungen von 19 Personen entdeckt wurde, daß das Thier von Trichinen durchsetzt war.

Seitbain, 14. Februar. Der Besitzer der Windmühle in Dreikantentain ist am Donnerstagabend tödtlich verunglückt. Vermuthlich hat derselbe sich im Dunkeln noch am Getriebe der Mühle zu schaffen gemacht und wurde hierbei von einem Rade am Kopf getroffen. Seine Angehörigen fanden ihn am späten Abend auf einem Saute liegend tot vor. Am Kopfe zeigte sich eine tiefe Wunde.

Chebnitz, 15. Februar. Dem Verbands deutscher Briefstaubenvereine gehören zur Zeit gegen 90 Vereine mit nahezu 2000 Mitgliedern an. Derselben wurden vor Kurzem von dem königl. preuß. Kriegsministerium in ihren Bestrebungen ermuntert, indem dasselbe ihnen für die im Jahre 1886 erzielten Erfolge 1 goldene, 44 silberne und 44 bronzene Medaillen verlieh. Dem hiesigen Vereine „Eilbote“ wurde die Auszeichnung einer silbernen und einer bronzenen Medaille zu Theil. Mit der Dressur der Tauben soll Ende April begonnen werden.

### Land- und Volkswirtschaftliches.

Stauchitz bei Dösch. Trotz der niedrigen Zuckerpreise hat sich der Anbau von Zuckerrüben seit dem Jahre 1883 in hiesiger Gegend mehr als verdoppelt. Im Jahre 1886 sind von der hiesigen Station 248 Wagonladungen mit einem Gesamtgewicht von ziemlich 2 1/2 Mill. Kilogramm versandt worden. Von dieser Summe kamen nach Buzdorf ca. 2/3 und nach Döbeln ca. 1/3.

Auf dem Berliner Viehmarkte standen am 14. Februar zum Verkaufe: 3868 Kinder, 9907 Schweine, 1664 Käber und 7853 Hammel. In Kindern war das Geschäft ruhig, jedoch etwas besser als vor 8 Tagen, auch blieb nur geringer Ueberstand; man zahlte für 1. Waare 50—53, 2. Waare 45—49, 3. Waare 37—42, 4. Waare 30—35 M. pro 100 Pfund Fleischgewicht. Der Schweinehandel zeigte bei mäßigem Export eine ähnliche Pessimismus und wurde der Markt gleichfalls ziemlich gedrückt; 1. Waare erzielte 49, 2. Waare 47—48, 3. Waare 45—46, Gallier 42—45, leichte Ungarn fehlten, Baderer 48 M. bei den üblichen Taraxföhen. Der Käberhandel hatte einen schleppenden Verlauf und konnte 1. Waare nur 40—50, 2. Waare 28—38 Pf. pro Pfund Fleischgewicht erreichen. Hammel wurden bei ruhigem Handel und verhältnißmäßig geringem Export zu unveränderten Preisen ziemlich gedrückt; 1. Waare galt 44—49, beste englische Fämmer gingen bis 50, 2. Waare 35—43 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

Wie G. Kinge in Kreba bei Niesky D.R. in der „Dtsch. landw. Ztg.“ mittheilt, ist es ihm gelungen, ein Merkmal aufzufinden, das die Altersbestimmung der Karpfen ermöglicht. Danach finden sich gewisse Kennzeichen in demjenigen Theile der Schuppe, mit welchem sie an der Haut angewachsen ist. Denn während die Schuppen eisförmiger Karpfen keine bestimmten Zeichnungen erkennen lassen, befindet sich bei zweiförmigen Karpfen ein dunkler Keim im oberen Theile, den ein kaum bemerkbarer Ring umgibt; drei- und vierförmige tragen 2 bzw. 3 und 5 Ringe, daneben auch noch einen Ring am Schuppenrande. Um die Merkmale schärfer hervortreten zu lassen, wendet Kinge eine besondere Behandlungsmethode an.

Deutsche Zuckerindustrie. Nach den officiellen Berichten über die Zuckerindustrie in Bayern haben die drei in Bayern bestehenden Zuckerraffinerien 33,534,000 Kilo Rüben verarbeitet; die vier Zuckerraffinerien Bayerns verarbeiteten 56,279,800 Kilo Rübenzucker. An Rübenzucker wurden vereinnahmt 536,544 M., an Eingangszoll für Zucker 102,186 M.; dagegen betrug die Ausfuhrvergütung für Zucker 2,338,179 M. Es hat also der Betrag der Ausfuhrvergütung die Gesamtvermehrung der Steuer und des Zolles um 1,699,449 M. übersteigert.

Der deutsche Spiritus-Export nach Italien. Die deutschen Spiritusproduzenten bekommen das gegenseitige Absperrungssystem, das in der Handelspolitik Europas immer weiter um sich greift, neuerdings von Italien her zu spüren. Die Zeitschrift für Spiritusindustrie schreibt: „In Italien wird eine Erhöhung des Spirituszolles in Aussicht genommen. Derselbe bedeutet neben der Zollverhöhung, die in Frankreich bevorsteht und nun der Neuregelung der Ausfuhrvergütung, die man in Rußland plant, einen neuen Schlag für die deutsche Spiritus-Industrie.“

Zur Zeit zählte Deutschland allein für 8 tropische Produkte jährlich 400 Millionen Mark an das Ausland. Während also Deutschland beispielsweise für seinen eigenen Bedarf 1884 179 Mill. M. rothe Baumwolle vom Auslande beziehen mußte, konnte England in demselben Jahre bereits für 112 Mill. M. Baumwolle aus seiner Kolonie Indien einführen. Dazu kamen noch für 74 Mill. M. Thee, für 72 Mill. M. Jute, für 64 Mill. M. Weizen, für 42 Mill. M. Indigo, für die gleiche Summe Reis, für 30 Mill. M. Kaffee u. a. m. Alles in Allem belief sich die jährliche Gesamtimporte Großbritanniens aus Indien auf 850 Mill. M. Diese Summe zählte es nun nicht, wie wir, an fremde Staaten, sondern an seine Kolonie und an seine eigenen Unterthanen. Dadurch vermied es kostspielige Zwischenhändler und zahlte Fracht- und Versicherungsgeldern an seine eigenen Landleute. Zu diesen Vortheilen gesellte sich sodann noch der, daß Indien ein

schien, so viel begehrten und umwordenen Kinde zu erheben! Für die Lust zwischen Weiden gab es für ihn selbstverständlich keine Brücke.

„Aber lieb“, murmelte Franz, als er vor dem im Quirlanden- und Flaggenschwamm prangenden „braunen Hirschen“ stand und die Inschrift über dem Eingange las:

„A Lieb' a fesch's,  
A Diarnd' a fesch's,  
Wir' a quirl,  
I moan doit, des ihuet's“

Und wie lockend erscholl ihm Gesang und Musik entgegen!

Vor'm „braunen Hirschen“ ließ er sich nieder, forderte einen Pfiff guten Landweines und bat die fesch, schlankte Kellnerin, dem Fräulein Annerl von der Keller Post zu bestellen, daß er im Auftrage ihres Herrn Vaters gekommen sei, sie zurückzuführen, sobald es ihr beliebt; in wenigen Stunden würde er wieder nachfragen.

Das Annerl hatte ihn aber längst bemerkt und nahm den günstigen Augenblick wahr, ihm unbemerkt zu nahen und ihm zuzusprechen: „Grüß Gott, Franz! Prädig, daß Du kommen bist.“ Dabei erröthete sie über die Maßen und Franz versäufte sich nicht minder. „Vater selbst schickt mich, Annerl!“ sagte er in freudiger Bewegung. „Laß Dich aber nit stören, damit kein Mensch unser Geheimniß bemerkt. Wollen heut' Abend noch gar viel mit einander plauschen!“

„O, wie freue ich mich auf die Heimfahrt“, flüpfelte sie. „hab' mich lang geirrt, ein Stündchen so ganz ungenügend und von Dir, n mit Dir zu plaudern!“

Es nahen Schritte. Zwei feingekleidete, anscheinend

vornehme Herren nahmen auf der anderen Seite vor dem „braunen Hirschen“ Platz, auf der in der Regel die angeseheneren Personen zu sitzen pflegten.

Das Annerl war in's Haus gebüsch. Franz schaute ernst in sein Glas und goß nach Landesfötte von dem klaren, frischen Quellwasser zu seinem Pfiff. Er schien die beiden Herren ebensowenig zu beachten, wie sie ihn und doch entging ihm keins ihrer Worte.

„Ein schönes Kind, Excellenz!“ sagte der jüngere, „es ist, wie ich erfahren, die einzige Tochter des Erbpfarrmeisters von Weisk. Sie war längere Zeit zur Vollendung ihrer Ausbildung in Wien.“

„Ich finde überhaupt Land und Leute ganz reizend, entgegnete der ältere Freund. „Nur Eines schmerzt mich: Während das harmlose, berzige, frohsinnige Weiskchen hier noch jubelt, tanzt und singt, schleppt man seine Brüder in der Hauptstadt noch immer zum Blutgerüste. Mich dünkt, die kleine Aufwallung des Volkes wäre bereits mehr als hinreichend durch Menschenblut gelichtet, aber leider, leider ahnt unser Kaiser nicht, wie unerfülllich die Nachsicht der heute Maasgebenden ist, die sich noch dazu mit seinem Namen decken.“

Des alten Herrn freundschaftliches Gesicht verfinsterte sich und wandte sich bei diesen Worten forschend nach Franz hinüber. Der aber saß so unbefangen da, als habe er nichts vernommen und nippte still von seinem Weine.

Trotzdem wurde das Gespräch der beiden Reisenden gedämpfter geführt, so daß er kein Wort mehr zu vernennen vermochte und fast wollte es ihn bedünken, als sei er Gegenstand ihrer Unterhaltung geworden, wenigstens

schien es ihm, als beobachte ihn bald der jüngere, bald der ältere der Herren.

Franz liebte indessen keineswegs, sich beobachtet zu wissen, er hatte außerdem gar tiefstehende Gründe, sich möglichst jeder Ocularinspektion Fremder zu entziehen. Er leerte deshalb seinen Wein, erhob sich und schlenderte am Ufer entlang.

Die Herren schauten ihm lange nach. Statt sich aber nach der Sängerkapelle oder nach den Tanzplätzen zu begeben, schlug er einen einsamen Pfad ein, der hinaus zu der auf schroffen Felsen liegenden, anscheinend aus denselben hervorgegangenen Ruine der Burg Weideneck führte.

Oben angelangt, suchte Franz sich ein demoostes Plätzchen in dem altersgrauen Gemäuer und ließ sein Auge in die Ferne schweifen. Und wie es so dalag vor seinem trunkenen Blicke, ein schönes Vaterland, im Glanze der Abendsonne und wie die leichte, prickelnde Musik von unten herauf an sein Ohr schlug und lustiger Gesang, unterbrochen von übermäßigem Jauchzen und neckischen Jodeln, da beschlich eine tiefe Wehmuth das Herz des jungen Mannes.

„Und ich inmitten aller dieser Glücklichen ein Weidenecker!“ seufzte er tief auf. Dann saß er lange in dumpfen Träumen und finsternen Gedanken versunken da, unbeachtet, unbeläuhert. Wer von den Heiteren und Fröhlichen da unten, die nur dem Genuße des Augenblicks sich ergeben, hätte sich auch wohl jetzt in die Mauerüberreste der Vorzeit verlieren und forschen sollen, was Ruinen und Reliquien den Generationen unaufhörlich predigen: Das Vergänglichke aller irdischen Herrlichkeit!



# Nutz- und Brennholz-Auktion.

Im Gasthose „zum Sirsch“ in Ofrilla sollen  
**Donnerstag, den 3. März 1887,**  
 von Vormittags 10<sup>1/2</sup> Uhr an,

folgende im Ofrillaer Forstreviere aufbereitete Hölzer, als:

620 Stück weiche Kiefer, von 12 bis 15 Ctm. Oberstärke	} u. 4,5 bis 3,5 Meter Länge, und 4,5 Meter
3197 „ „ „ 16 „ 29 „ „	
671 „ „ „ 30 „ 62 „ „	
15 „ Erlene „ 16 „ 31 „ „	

65 „ fichtene Derrstangen, von 8 bis 15 Ctm. Unterstärke,  
 5 Raummeter weiche Nusschelte,  
 15 „ harte Brennschelte,  
 409 „ weiche „ „  
 5 „ harte Brennküppel,  
 50 „ weiche „ „  
 22 „ „ „  
 1,00 Wellenhundert hartes Brennreisig,  
 137,40 „ weiches „ „  
 133 Raummeter weiche Stücke,

auf den  
 Kahlschlägen  
 der Forstorte:  
 „an der Sechse“  
 (Abteilung  
 10) und „der  
 schwarze Leich“  
 (Abteilung  
 33),

einzel und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besichtigen will, hat sich an den unterzeichneten interimsistischen Revierverwalter zu Ofrilla zu wenden, oder auch ohne Weiteres in die genannten Waldorte zu begeben.

**Königl. Forstrentamt Moritzburg und Königl. Revierverwaltung Ofrilla,** den 8. Februar 1887.  
 Michael. In Interimsverwaltung: Reinel.

[39]

Ueber das Vermögen der Handelsgesellschaft „Wilhelm & Köhlig“ in Pieschen, vertreten durch die Kaufleute Gustav Adolph Wilhelm und Christoph August Emil Köhlig (Pieschen, Bergstraße 7), wird heute, am 15. Februar 1887, Nachmittags 5 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Dr. Reichel in Dresden, Amalienstraße 3, II., wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 12. März 1887 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände, ingleichen zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf **den 21. März 1887, Vormittags 9 Uhr,**

vor dem unterzeichneten Gerichte, Landhausstraße 12, I., Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an die Gemeinschuldnerin oder deren Vertreter zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abge-

sonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 12. März 1887 Anzeige zu machen.

**Königl. Amtsgericht zu Dresden, Abtheilung Ib.**  
 Bekannt gemacht durch:  
 Dahnert, Gerichtsschreiber.

[50]

# Nutz- und Brennholz-Auktion.

Im Adam'schen Gasthose zu Eisenberg sollen  
**Dienstag, den 22. Februar 1887,**  
 von Vormittags 9 Uhr an,

folgende im Moritzburger Forstreviere aufbereitete Hölzer, als:

2 Stück birchene Stämme, von 14 und 22 Ctm. Mittensstärke und 11 und 14 Meter Länge,	} in den Abtheilungen 12 und 49 (großer Försterberg und am Jägerreich),
594 „ weiche Stämme, von 11 bis 15 und 23 bis 42 Ctm. Mittensstärke und 11 bis 18 Meter Länge,	
3 „ wickelhühene Kiefer, von 17 bis 30 Ctm. Oberstärke und 2 bis 3 Meter Länge,	
1 birchene Klotz, von 17 Ctm. Oberstärke und 4,5 Meter Länge,	
535 Stück weiche Kiefer, von 16 bis 46 Ctm. Oberstärke und 2 bis 4,5 Meter Länge,	
5 Raummeter birchene Nusschelte,	
1 „ harte Brennschelte,	
190 „ weiche „ „	
9 „ Brennküppel,	
1,10 Wellenhundert hartes Brennreisig,	
159,50 „ weiches „ „	

einzel und partienweise gegen sofort nach dem jedesmaligen Zuschlage zu leistende Bezahlung und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besichtigen will, hat sich acht Tage vor der Auktion zwischen früh 7 und 8 Uhr an den unterzeichneten Forstinspektor zu Moritzburg zu wenden.

**Königl. Revierverwaltung u. Königl. Forstrentamt Moritzburg,** den 7. Februar 1887.  
 Zimmer. Michael. [7]

## Auktion.

Nächsten **Sonnabend, den 19. Februar,** von Vormittags 10 Uhr an, soll sämtliches Inventar des verstorbenen Karl Kloßsche in Trachau, Hauptstraße Nr. 2, gegen Baarzahlung versteigert werden, als: eine Wurmmaschine, eine Futtermaschine, ein Wirtschaftstisch und ein ziemlich neuer Handwagen, Ackergewächse, Schirbböcke, Fuchsenfisch, Frühbeetfenster, Siebkannen, ein Pferdegeschirr, eine Hundehütte und verschiedene Wirtschaftsgegenstände.

Auch werden von Nachmittags 2 Uhr an Feldgrundstücke verpachtet, welche sich zu Gärtnereien eignen.

Trachau, am 15. Februar 1887.

[33]

Die Ortsgerichte.

## Privat-Bekanntmachungen.

### Colonia, Landwirthschaftlicher Versicherungs-Verband für das Königreich Sachsen.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, daß nach Beschluß der Herren Ausschuss-Mitglieder auf die in dem verflohenen Jahre gezahlten Prämien eine Dividende von **15 Procent**

a. d. Verbands-Versicherten, gemäß der statutarischen Bestimmungen zur Verteilung gelangt und daß die Dividendenscheine an die betreffenden Agenturen abgegangen sind.  
 Leipzig, 15. Februar 1887.

Der Bevollmächtigte der Colonia.  
 E. Brockhaus.

[48]

Den Herren Landwirthen empfiehlt  
 Aechtes Kornenburger Viehpulver, à Pack. 80 Pf.,  
 Englisches Pferdepulver, à Pack. 60 Pf.,  
 Nähr- und Heilpulver für Hornvieh, à Pack. 60 Pf.,  
 Schweinspulver, bewährtes Fresspulver für Schweine, à Pack. 35 Pf.  
**Schwan-Apotheke, Dresden, Neustädter Markt 3 u. 4.**

Ein rühmlichst bewährtes Volksmittel  
 gegen Rheumatismus, Gicht, Nervenschwäche,  
 Kreuz- und Brustschmerzen, rheumatische Kopf-  
 und Zahnschmerzen ist der von mir erfundene **echte**  
**Fichtennadel-Aether.**  
 dessen vorzügliche Wirkung durch Tausende von dankenden Anerkennungen garantiert  
 ist, in Fl. à 7<sup>1/2</sup> und 15 Mgr. zu haben in den meisten Apotheken.  
**Franz Schaal, Droguist in Dresden Annenstr. 25.**

Hartwig & Vogel  
 DRESDEN  
 Engl. Biscuits u. Cakes, Tee, Waffeln mit Vanille, Nuss, Chocolate  
 Chocolade, Cacao etc.  
 Altmärker 28, Hauptstr. 17, Detail-Verkauf, Altmärker 28, Hauptstr. 17

**Milchvieh-Verkauf.**  
 Bin mit einem Transport **Kühe**, hochtragend und mit  
 Kälbern, eingetroffen und stelle selbige zum Verkauf.  
 [43] **E. Bergner, Viehhändler, Boderitz.**

Eine Anzahl ausgemusteter  
**Pferde**  
 stehen in den Ställen der  
**Dresdner Strassenbahnen,**  
**Biesenthorstraße 8,**  
 zum Verkauf. [10]

**Oldenburger Milchvieh**  
 und junge, sprungfähige, reinblütige Oldenburger Bullen stellen wir  
 am 25. Februar in Dresden, im Milchviehhofe zum Verkauf.  
**Achgelis & Detmers,**  
 Rodenkirchen, Grossherzogthum Oldenburg.

**Milchvieh-Verkauf.**  
 Freitag, den 18. Februar, stelle ich einen Transport  
 schönes Milchvieh (beste Qualität) im **Dresdner**  
 Milchviehhofe zu soliden Preisen zum Verkauf.  
 Globig b. Wartenburg a. d. Elbe.  
 [14] **W. Jöricke.**

Ein frischer Transport  
**Kühe mit Kälbern**  
 und nahe zum Kalben, steht von heute an zum Verkauf.  
 [23] **Julius Göhler, Viehhändler in Cosselbaude.**

Heute treffe ich wieder mit einem frischen Transport  
 vorzüglichen Milchviehes  
 zu sehr soliden Preisen ein.  
 [22] Hochachtungsvoll **August Menzel,**  
 Buchviehhändler in Kötzsch bei Coswig.

**Montag, den 21. Februar,**  
 steht ein großer Transport ganz hochtragende  
**junge Kühe u. Kalben,**  
 sowie junge Bullen in **Dresden, im Milch-**  
 viehhofe, zum Verkauf.  
**Eduard Seifert.**

Gleich wo — suche 1 Fl.  
**Gut oder geschäftlichen**  
 Erwerb: Schant, Handel u. ev. Verbill.  
 Offerten **N. 24** postlag. **Weißens-**  
 born i. Sachs. erbeten. [18]

**Frische Malzkeime**  
 werden im Einzelnen als auch in großen  
 Posten bei Ausnahmepreisen abgegeben.  
**Societätsbrauerei**  
 zum Waldschlößchen. [17]

**Kartoffel-Verkauf.**  
 Die Sorten:  
**Anderssen,**  
**Aurora,**  
**Champion**  
 verkauft per Centner zu 1 M. 30 Pf.  
 [28] **die Domäne Pillnitz.**

Ein schönes Drehplano  
 mit vollem Ton (bestelltes Instrument) und  
 ein noch ziemlich guter **Flügel** sind billig  
 zu verkaufen **Striesen, Gasthof zum**  
**sächs. Prinzen.** [47]

